

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 98 (1965)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

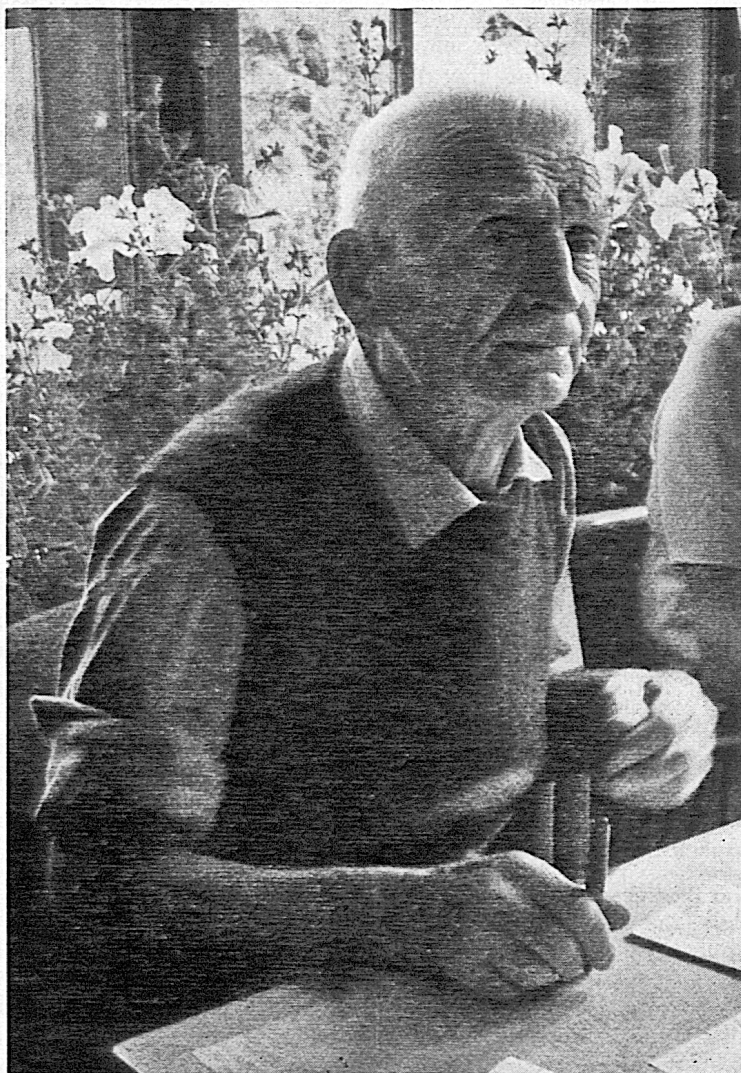
23

Organ des Bernischen Lehrervereins
98. Jahrgang, Bern, 18. September 1965

Organe de la Société des instituteurs bernois
98^e année, Berne, 18 septembre 1965

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,
3018 Bern/Postfach, Telephon 031. 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031. 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066. 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031. 22 34 16



Dr. Fritz Wartenweiler, Frauenfeld, erhielt den Schweizerischen Jugendbuchpreis 1965 (s. S. 429)

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, 3011 Bern, Telefon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 20.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 26.—), halbjährlich Fr. 10.— (13.—).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern,

Zeughausgasse 14, Telefon 031·22 21 91, und übrige

Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag, 21. Sept. 1965, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Aarwangen/Herzogenbuchsee-Seeberg. Freiwillige Weiterbildung: Mittwoch, 22. September, 16.30 Schulhaus I (mit Uhr): Orffsches Instrumentarium IV: Urs Flück (alle Stufen).

Sektion Fraubrunnen. Photokurs in Utzenstorf (Gotthelfschulhaus) vom 11. bis 15. Oktober. Kursgeld Fr. 25.—. Das Programm kann beim Präsidenten verlangt werden. Anmeldungen, auch aus andern Sektionen, bis 21. September, an Robert Haeny, Lindenstrasse 12, 3427 Utzenstorf.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Kantonales Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern. Patentprüfungen für Arbeitslehrerinnen. Die Arbeiten des Bildungskurses 1963/67 sind an folgenden Tagen im Seminar, Weltstr. 40, Bern, ausgestellt: Freitag, 24. September, bis Sonntag, 26. September, je von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00.

Die Seminardirektorin: Margret Ryser

Lebrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Probe Mittwoch, 22. September, 16.15 im Hotel Des Alpes, Spiez.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, 20. September, Orientierungsfahrt. Start ab 17.00 beim Schlossmatt-Schulhaus Burgdorf. Mitnehmen: Maßstab, Schreibzeug.

Inhalt – Sommaire

Erkenntnis ist Liebe	427
Zum 80. Geburtstag von Elisabeth Müller am 21. September 1965	427
Zwölfter Lehrerfortbildungskurs im Schloss Münchenwiler	427
Dr. Georg Küffer zum 75. Geburtstag	429
Jugendbuchpreis 1965 für Fritz Wartenweiler	429
Zur Erinnerung an Prof. Kurt Wolfgang Senn †	431
Die Antwort	431
Fortbildungs- und Kurswesen	431
Ausstellungen	432
En septembre	432
L'influence du milieu	432
Cours	434
A l'étranger	434
Sekretariat/secrétariat	435

Fortbildungskurse / Pro Memoria

In Nr.	sind folgende Kurse ausgeschrieben	Veranstalter / Anmeldeadresse	Zeit	Anmeldefrist
19	Heinrich-Schütz-Singwoche im Chuderhüsi	Walter Tappolet, 8008 Zürich, Lureiweg 19	10.–16. 10. 65	laufend
	Die Bedeutung der Phantasie in der Bildungsaufgabe der Gegenwart	Freie Pädagogische Vereinigung, Studienwoche für anthroposophische Pädagogik, W. Berger, Lehrer, Trubschachen	4.–9. 10. 65	laufend
20	Einführung in die Astronomie, Sternwarte Calina in Carona	Lina Senn, Spisertor, 9000 St. Gallen	3.–10. 10. 65	laufend
	a) mit Grundkenntnissen b) für Anfänger		11.–16. 10. 65	
	Mensch und Staat in unserer Zeit	Stiftung Lucerna Dr. M. Simmen, 6000 Luzern, Rhynauerstr. 8	11.–15. 10. 65	laufend
21/22	Singwoche / Neues Oberstufengesangbuch	Sektion Bern-Stadt BLV Paul Schärer, Bürglenstr. 67, 3006 Bern	5.–9. 10. 65	20. 9. 65
	Weitere Kurse und Tagungen siehe in dieser Nummer S. 431 und 427			

Erkenntnis ist Liebe
Aufstehen gegen die Satzung
Verstoss
und Verstossung
und der Anfang des Bauens
der Anfang des Kummers
und der Anfang der Freude
der Anfang des Ackerbaus
und des Baus
eines Hauses des Menschen
der Anfang des Irrtums
und der Anfang der Wahrheit
ein Schnitt
und sein Schmerz
und die Suche nach seiner Heilung

Aus: *Erich Fried*, Überlegungen. Gedichte. 24 Seiten (Verlag Carl Hanser, München)

Zum 80. Geburtstag von Elisabeth Müller am 21. September 1965

Besprechungen ihres ersten Buches

Vor 50 Jahren schrieb Elisabeth Müller in der Klinik Dr. Rollier zu Leysin das «Vreneli». Es ist reizvoll, einen Blick auf einige der damals über das Jugendbuch verfassten Kritiken und Korrespondenzen sowie einen «Nebenbefund» zu werfen. Lassen wir zunächst das Ausland zu Worte kommen. In der Zeitschrift «Daheim», erschienen von 1864 bis 1944 in Leipzig, lesen wir die nachstehenden, etwas herablassenden Worte:

(52. J., Nr. 11 vom 11. Dezember 1915, S. 27) «Ein Wort zunächst einem Buche aus dem neutralen Gebiet, aus der Schweiz. ‚Vreneli‘, von Elisabeth Müller. In der Zeichnung der Charaktere erinnert E. Müller an Johanna Spyri. Das Vreneli mit all seinen Fehlern und Unnützigkeiten steht – und das ist eine Gabe der Schweizer Schriftsteller – unendlich liebenswert vor uns. Darüber vergisst man fast, dass des wunderbaren Zusammentreffens ein bisschen reichlich viel ist. Drei durch Länder und Meere, durch Schuld und Fehle getrennte Parteien finden sich ganz von selber am gleichen Ort wieder zusammen. Aber den Kindern wird’s recht sein, dass alles so gut, so wunderschön ausgeht. –»

Dem Kritiker sind wir zunächst dankbar für die Feststellung, dass es den Schweizer Schriftstellern gegeben ist, mit Fehlern behaftete Menschen «unendlich liebenswert» hinzustellen. Das war 1915. (Wie steht’s heute um diese Gaben bei uns?)

Wer möchte darüber entscheiden, ob die einmal berühmt gewesene und vielgelesene Frida Soyaux-Schanz, 16. 5. 1859–17. 6. 1944, zu Recht der Vergessenheit anheimfällt? Sie war zuerst Lehrerin, dann Schriftleiterin am «Daheim», und an «Velhagen und Klasings Monatsheften». Dieser Erzählerin und Schriftstellerin geben wir nun das Wort und möchten vorwegnehmen, dass ihre Rezension wahrscheinlich nie gedruckt worden ist. Sie trifft den Nagel wirklich auf den Kopf. Frau Soyaux muss ein hervorragendes Einfühlungsvermögen und

einen Weitblick sondergleichen gehabt haben. Ihre Würdigung des «Vreneli» hat heute noch volle Gültigkeit, ja verdient vorbehaltlos unsere Beachtung. Mit 50 Jahren Verspätung nehmen wir sie gerne entgegen. *Vreneli*. Von Elisabeth Müller, Verlag von A. Francke, Bern. Dieses liebe Buch ist wieder einmal eins von den ganz echten, still gereiften, aus der sonnigen Überlegenheit einer reinen Seele geflossenen Jugendbüchern, wie die besten Spyribände, wie das liebe Sidsel Langröckchen.* Ganz romantische, über das Meer hin reichende Familienschicksale zweier Schweizer Kleinbürgerfamilien bilden den äussern Rahmen, aber den Mittelpunkt bildet ein Kind bei Mueti und Ätti in einem Bauernhäuschen auf waldigem Hügel friedlich und fröhlich erwachsen, dann ins Städtlein Simiswil – die Stadt! – einem Stiefvater, unter Stiefgeschwistern ins bittere Heimweh versetzt, in lauter Verkennen und Missverstehen verstrickt und schliesslich kraft seines liebreichen Herzens Siegerin, Lenkerin und Löserin all der wunderlichen verzweigten Geschicke. Das ist etwa die trockenste Handlung; aber in jedem Wort und jeder kleinsten Einzelheit der Erzählung quillt und blüht es an Reiz und Leben. Eine lächelnde Lebenszuschauerin hat das Buch erdacht, eine Seele voll gutem goldigem Humor, eine treffliche Kennerin all der Strassen und Plätzchen und kleinsten Winkelgässchen im Kinderherzen, vielleicht eine feine junge Lehrerin, weil sie eine solche gar so lieblich schildert. Das Buch ist in der behaglichen Breite mit den versteckten Wert- und Ausdrucksreizen der nüchternscheinenden Schweizer geschrieben, gesund und bis ins Kleinste voll Natürlichkeit, Anschaulichkeit und Menschenliebe. Wir wollen der jungen Schweizerin Elisabeth Müller eine recht breite deutsche Gastfreundschaft unter deutschem Christbaum wünschen.»

Elisabeth Müller wollte, nach ihren eigenen Worten, gar kein Buch schreiben: «Ich wollte meinem Vater ein Geburtstagsgeschenk machen.» Als dann das Manuskript trotzdem den Weg zum Verleger fand, wurde ihr

* Sidsel Langröckchen, eine Geschichte aus den norwegischen Bergen, von Hans Aanrud, 1863–1953 (erschienen 1903).

Zwölfter Lehrerfortbildungskurs im Schloss Münchenwiler

27. September bis 2. Oktober 1965

Thema: Herkunft, Wesen und Zukunft des Menschen in der Sicht Teilhard de Chardins.

Dozenten: Prof. Dr. Max Geiger, Sissach/Basel, Prof. Dr. Gerhart Wagner, Fällanden/Zürich.

Referenten: Dr. Johannes Hürzeler, Paläontologe, Basel, Rolf Looser, Musiker, Biel.

Kursplan siehe Berner Schulblatt, Nr. 20, vom 4. September 1965.

Kurskosten: Für Mitglieder des BLV 50 Franken (alles inbegriffen). Für Nichtmitglieder 70 Franken.

Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen sofort an das Sekretariat des BLV, Brunngrasse 16, 3011 Bern.

Die Pädagogische Kommission

angst und bange. Grosse Unsicherheit, ob die Geschichte etwas taue, plagte die junge Autorin. In der Not wandte sie sich an ihren früheren, im Bücherschreiben bereits erfahrenen Kollegen Simon Gfeller und fragte ihn an, ob er bereit wäre, ein Rezensionsexemplar anzunehmen. Gfellers Antwort ist glücklicherweise erhalten. Er schrieb am 21. Oktober 1915 unter anderem: «Als ich mit ‚Heimisbach‘ fertig war und die letzten Korrekturen gelesen hatte, war es mir so zum Ekel geworden, dass ich fast darob körbeln musste. Trösten Sie sich aber: Dem Leser ist das Ganze neu, frisch. Nach dem, was ich von Ihnen gelesen habe und wie ich Sie selbst kenne, brauchen Sie sich keine grossen Sorgen zu machen. Sie können nicht anders schreiben als Sie sind: ächt und ehrlich. Also nur her mit dem Rezensionsexemplar!»

Gfellers Besprechung des Buches weist mit Recht auf die äusseren, erschwerenden Umstände hin, unter denen uns das «Vreneli» geschenkt wurde, und führt dann aus: «Ihr eigenes Leid vergessend, machte sie sich an die Arbeit, um andere damit zu erfreuen. Und heute steht sie als freundliche Geberin vor der muntern Schar und teilt mit vollen Händen reiche Geschenke aus, die die jungen Augen erglänzen machen. Elisabeth Müller weiss, wie man Kindern erzählen muss: schlicht und einfach, lebendig und anschaulich, wahr und ergreifend. Sie kennt sich aus im Kinderland bis in die heimlichsten Winkel hinein. Darum genügen ihr Lust und Leid eines einfachen kleinen Mädchens, um damit ein Buch zu füllen. Dieses Vreneli ist durchaus kein Idealgeschöpf, sondern ein waschechtes Menschenkind mit Vorzügen und Schwächen und einem lustigen Kartoffelnäschen. Um dieses lebensfrische Persönchen und seine Erlebnisse gruppieren sich die übrigen Gestalten und Einzelvorgänge der Geschichte. An manchen Stellen bricht die unverwüstliche Frohnatur der Verfasserin hell und sonnig hervor. Strenge Kritiker mögen an dem Buche dies und jenes aussetzen haben. Soviel aber steht fest: Elisabeth Müller ist eine Dichterin. Was sie lebt und was sie dichtet bedeutet Sieg.»

Otto von Greyerz hat sich des Erstlings von Elisabeth Müller auch angenommen. Er wurde von Dr. A. Francke mit einem Freixemplar bedacht, verbunden mit der Bitte um eine Rezension. Am 26. Mai 1916 schrieb er diesem einen Brief, in welchem geschickt die spätere Besprechung eingeflochten ist:

«Lieber Herr Francke!

Ich erfülle nicht nur eine Höflichkeit, indem ich Ihnen für das mir seinerzeit überreichte Buch von Elisabeth Müller, das ich endlich lesen konnte, Dank sage; ich befriedige ein inneres Bedürfnis, indem ich Sie zu diesem köstlichen Verlagswerk beglückwünsche. Und nicht unlieb ist mir der Gedanke, dass auch die Verfasserin des ‚Vreneli‘ aus diesen Zeilen erfahre, wie hoch ich, auch gemessen an unserer besten Jugendliteratur, ihr Buch schätze.

Viele köstliche Eigenschaften, Verständnis der Kinder- natur, Humor, feine weibliche Empfindung, Naturgefühl, die Kunst zarter Andeutung u. a. m. teilt die Verfasserin mit andern lebenswürdigen Frauen, die schon Kinderbücher geschrieben oder auch nur gedacht haben. Einen Meisterschuss aber hat sie im ersten Erfassen des

Stoffes getan – so scheint es mir – darin, dass sie das Kind, das Vreneli, in enge Beziehung setzt zu einer tief- ernsten Familiengeschichte, zum Schicksal schwerge- prüfter erwachsener Personen. Die lesende Jugend wird durch Vreneli, den rotbackigen, lachenden Mittelpunkt der Handlung, ohne weiteres angezogen und dauernd gefesselt und auf diesem Wege unvermerkt in die be- deutende Handlung hineinverflochten, die sich allmählig vom Hintergrunde ablöst und zur Hauptsache wird. Die ‚Turnachkinder‘ z. B., gewiss auch eine ausgezeichnete Jugendschrift, stellen ungefähr gleichbleibende Zustände und Individualitäten dar. Die Schauplätze und Ereig- nisse wechseln wohl, aber es wächst nichts, oder doch nichts Wichtiges aus ihnen heraus. Im ‚Vreneli‘ dagegen ist ein allgemeines Werden und Wachsen, ein Erhöht- und Erniedrigt-werden, ein Auf- und Absteigen auf den Rangstufen der sittlichen Ordnung. Welche ausgezeich- nete erzieherische Macht liegt in diesen Entwicklungen und Verschiebungen, in diesem allmächtigen Offenbar- werden des wahren Menschenwertes!

Vom Ganzen wäre auch viel zu sagen, aber ich möchte auf die herrliche Erfindungsgabe in Einzelheiten hin- weisen, die sich unvergesslich einprägen: da ist Mareili, in Ehrfurcht niederkniend vor dem schlafend aufgefundenen Kinde im Wald und dann später dasselbe Mareili, das arme Mütterchen, unbemerkt und doch so mächtig hingetrieben zu der wiedergefundenen Tochter, die ahnungslos an der beim eisig kalten Brunnen Stehenden vorbeigeht. Wie sich da die Türe schliesst! – Oder wieder das alte Spiegelein, das sich freut, wieder einmal ein frisches Mädchengesicht zurückspiegeln zu können.

Die Sprache ist von vollendeter Einfachheit und nota- bene! (einer Schriftstellerin darf man das besonders an- rechnen) grammatisch tadellos. Nicht das kleinste Ver- sehen habe ich entdecken können. Bisweilen hätte mir eine etwas stärkere Mundartführung besser gefallen. Aber was für Kleinigkeiten sind das! im Vergleich zu der in Wärme und Behagen und edel menschlicher Teil- nahme ruhig dahinfließenden Erzählung. Und wenn die Kinder erst erfahren, dass all diese herzliche Heiterkeit und milde Lebensweisheit aus einem jahrelangen Kran- kenlager hervorgeblüht ist!

Möchte die Freude an dem schön gereiften Werke und an der dankbaren Aufnahme bei der Jugend und ihren Erziehern der Verfasserin zum dauernden Sonnenschein werden!

Mit freundlichem Gruss Ihr ergebener O. von Greyerz.»

Wer möchte sich erdreisten, Otto von Greyerz am Zeug zu flicken? Es war ihm nicht bekannt, dass Elisabeth Müller und Dr. A. Francke im Juli und September 1915 interessante Briefe ausgetauscht haben gerade im Hinblick auf diesen und jenen Ausdruck, der dem Dia- lekt entstammt. Die Autorin zeigte sich nicht immer geneigt, auf die «Jugendbibliotheken in Deutschland» Rücksicht zu nehmen, wie dies vom Verleger gewünscht wurde. Röstli und Lischensack stehen zur Diskussion. – Aber der «Trätti» wurde zum «Ätti». Dr. Francke hätte diesem guten Manne gern auch den Hals verschönert. Die Autorin aber «hängt merkwürdigerweise recht fest» an Ättis Kropf. Sie kann nicht versprechen, das Messer noch weiter unten als beim Tr(ätti) anzusetzen.

Otto von Greyerz hat wie Frau Soyaux und Gfeller bereits vor 50 Jahren gespürt und richtig vorausgesehen, welche Qualitäten das «Vreneli» in sich schliesst. Wir haben es heute leicht, ein Urteil über die Dichterin Elisabeth Müller zu bilden, denn wir kennen ihre wunderbaren Kinderbücher – und alle ihre literarischen Gaben für die Erwachsenen. Man wird ihr in ihrem 80. Lebensjahre den allerbesten Dank nicht vorenthalten für die uns geschenkten Bücher. Eine grosse Leserschaft aller Lebensstufen denkt gerade in diesen Tagen, da «Vreneli» sich anschickt, seinen 50. Geburtstag zu begehen, an die «lächelnde Lebenszuschauerin» von Hünibach bei Thun, an Fräulein Dr. h. c. Elisabeth Müller.

Dank schuldet der Verfasser für Benützung des Archivs und die Überlassung von Autorrechten Herrn Dr. Lang vom Francke-Verlag, Bern, Herrn Nationalrat Walo von Greyerz, Bern, Herrn Werner Gfeller, Kunstmaler, Grünenmatt. *S. Geiser, Spiegel|Bern*

Dr. Georg Küffer zum 75. Geburtstag

Am 17. September 1965 begeht Seminarlehrer Dr. Georg Küffer an der Florastrasse in Bern seinen 75. Geburtstag. Trotzdem ihm die Ärzte bei seinen regelmässigen Kuren im Bad Nauheim nicht immer eine schmeichelhafte Prognose gestellt haben, überschreitet Dr. Küffer die Mitte des achten Jahrzehnts bei guter Gesundheit und ausgerüstet mit den köstlichen Gaben des Dichters und Schriftstellers, der im Glauben an das Gute und Schöne in dieser Welt weiterschafft, in deren Dienst sein ganzes Leben gestanden hat. Erziehung und Bildung vom Seelisch-Geistigen her und im besonderen durch das Mittel der Kunst und der Sprache waren immer sein innerstes Anliegen. Das hat jeder verspürt, der in den 34 Jahren seiner Lehrtätigkeit am Seminar bei ihm Schüler war und Herz und Sinn hatte für diese Bildungsbezirke. Zu den Werken seines dichterischen und schriftstellerischen Schaffens, auf die wir früher hingewiesen haben, gesellte sich in den letzten Jahren der gediegene Band in der Reihe der Berner Heimatbücher «Vier Berner» mit den Lebensbildern von Emanuel Friedli, Otto von Greyerz, Rudolf von Tavel und Simon Gfeller. Erwähnt sei hier auch der feinsinnige Vortrag am Festakt im vollbesetzten Stadttheater, in dem er des Lebens und Werkes von Otto von Greyerz gedacht und diese Persönlichkeit in überzeugender Weise dargestellt hat. Daneben wissen wir, dass der rüstige Fünfundsiebziger auf seinem Arbeitstisch noch andere Titel bereit hat.

Möge es Dr. Küffer vergönnt sein, noch lange Diener und Gestalter seiner geliebten Sprache zu sein. Dem verdienten Lehrer entbieten wir zu seinem 75. Geburtstag herzlichen Gruss und Glückwunsch und verbinden unseren Dank in Anlehnung an Otto von Greyerz mit dem Wort: Verloren ist keiner, der auf seine innere Stimme horcht, und kein Werk umsonst, das auf diese Kraft aufgebaut ist. *W. Stanb*

Jugendbuchpreis 1965 für Fritz Wartenweiler *

Der Jugendbuchpreis soll Fritz Wartenweiler für sein unentwegtes Bemühen danken, unseren Kindern und Jugendlichen durch seine Bücher und Schriften Leitbilder und Lebenshilfe vermittelt zu haben.

Wir wissen wohl, dass der heute Gefeierte andere Höhepunkte sucht in seinem Leben – es sind nicht die offiziellen Ehrungen und Auszeichnungen. Die Begegnung mit einem wahrhaften Menschen, der seine Lebensaufgabe gefunden hat, ist ihm unendlich viel wichtiger als das Hervorheben seiner eigenen Person.

Wohl kaum einmal ist mir eine Aufgabe, eine Lebensarbeit auch nur einigermassen darzustellen, schwerer gefallen. Seite reiht sich an Seite, wenn wir die publizierten Artikel, Schriften und Bücher von Dr. Fritz Wartenweiler nebeneinanderstellen. Immer wieder entdecken wir schon in den Buchtiteln die brennende Sorge des Autors um unsere Welt, so dass wir uns unwillkürlich fragen: Wer ist denn dieser Mensch, der sich berufen fühlt, seine Mitmenschen immer wieder aufzurufen, sie zu beschwören? Welchen Weg hat er in seinem Leben zurückgelegt? Woher schöpft er seine Gedanken und Wegleitungen? Woher kommt er?

Was will Fritz Wartenweiler eigentlich?

In einem Artikel hat er uns selber Antwort gegeben. Ich lese gerne diese humorvolle und doch ernste Selbstbetrachtung: «*Was will de Wartenwiler eigetlech?*» – so fragen junge Leute an seinem Wohnort Frauenfeld. Sie sehen ihn etwa durch die Stadt eilen. Im Sommer treffen ihn einige häufig – aber nur kurz – im Schwimmbad oder auf dem Weg dorthin, auf dem Bahnhof oder auf dem Strässchen, das hintenherum zum «Nussbaum» führt. Gelegentlich spricht er in einer Jugendgruppe von Dingen, die sonst gewöhnlich niemand aufgreift. Etwa einmal hört man von einem Vortrag, den er gehalten hat – selten in einem grossen Saal, eher in einem kleinen, wenig angesehenen Kreis –, bei Abstinente(n), bei Frauen, bei Arbeitern oder Bauern, auch bei Katholiken. Etwa liegt eine seiner Schriften auf einem Tisch. Von Zeit zu Zeit erscheint ein Artikel in der Zeitung. Zehn- bis Fünfzehnjährige berichten, er habe ihnen etwas erzählt in der Kinderlehre. Viele freuen sich, wenn sie ihn sehen. Aber beinahe alle stossen sich an ihm. Man weiss nie, wo man ihn hat. Er ist nichts. Er hat keinen Beruf, keine Stellung in Geschäft, Gemeinde oder Kanton. Er ist weder Pfarrer noch Lehrer, nicht Bauer, nicht Arbeiter, weder Direktor noch Angestellter, auch nicht «Privat-Gelehrter», wie es auch schon hiess. Er macht wenig von dem, was die anderen tun; aber er ist doch immer geschäftig. Er hat kein Auto, nicht einmal ein Motorvelo. Vor den Fenstern seiner Stube hängen keine Vorhänge. Nicht einmal das Telephon kommt in sein Haus – dagegen immer wieder der Briefträger mit vielen Briefen, der Packträger mit vielen Paketen. Er gehört zu keiner Partei, ist nicht aktiv in einem Verein, lebt mehr auswärts als daheim. – Was will er eigentlich?

* Ansprache des Präsidenten der Schweizerischen Jugendschriftenkommission, *Peter Schuler*, Bern, anlässlich der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins vom 26./27. Juni 1965 in St. Gallen.

Wenn ich es in zwei Worte fassen müsste, würde ich wohl sagen: Freude bereiten!

Wenn mir ein ganzer Satz zugestanden würde: Uns Menschen helfen, Menschen zu werden!

Beides gehört zusammen. Kein Mensch wird Mensch ohne die Freude. Doch die Freude allein genügt nicht. Sie ist nur das Schönste – und das Schwerste. Sie ist es, die den meisten Menschen am empfindlichsten mangelt – ohne dass sie es recht merken.

«Aber wie sollen die Menschen freudig werden in unserer Zeit voller Angst? Und was meinst Du mit dem Wort ‚Mensch‘? Menschen sind wir ja schon!»

Ein Mensch, ein Mensch im vollen Sinn des Wortes werde ich erst dann, wenn ich gradauf im Leben stehe, ruhig, klar in der Finsternis, gefestigt in der Schwachheit, beglückt von allem Schönen, erhoben durch alles Edle, empört über alles Gemeine, verbunden mit allen Mitmenschen, bereit zu Versöhnung und Neuanfang, staunend über alles Wunderbare in Natur und Geistesleben, dankbar für alle Gaben, bereit, mich für das einzusetzen, was ich als recht erkannt habe, fähig, das Leiden zu tragen, das auf mich fällt, freudig in der ärgsten Beirübniß und Niederlage.

Solche Menschen gibt es, oben und unten. Ihr Menschsein verdanken sie nicht einer Geburt in vornehmen Verhältnissen, nicht einer hervorragenden Stellung oder besonderen Schulung. Das Leben hat sie gebildet. Sie haben sich vom Leben bilden lassen. Du findest sie überall. – Andere dagegen haben Mühe. Ihnen möchte ich helfen.» (Aus «Herbstbrief» o. J.)

Aus Fritz Wartenweilers Werken

Es ist nicht verwunderlich, dass Fritz Wartenweiler für seine Bildungsarbeit schon früh auf den grossen Wert der Biographie stossen musste. Wer die Jugend zu Taten aufrufen will, muss ihr Beispiele zeigen, muss ihr das tätige Leben vor Augen führen. In erster Linie steht in jedem Fall das eigene Vorbild. Wir haben aus Biographie und Selbstbeschreibung gehört, in welchem Masse dies unserem Preisträger gelungen ist.

Bundesrat Wahlen hat einmal über ihn geschrieben: «Fritz Wartenweiler ist zeit seines Lebens gegen den Strom geschwommen – den zähflüssigen Zeitstrom der Masse, der mit sich selbst und in der Befriedigung materieller Bedürfnisse Zufriedenen.

Immer wieder war er bereit, seine eigenen Interessen hinter den Dienst an der Gemeinschaft zurückzustellen. Der Seminardirektor gibt seinen Posten auf, um sich der Volkserziehung und Erwachsenenbildung in materiell gänzlich ungesicherter Stellung zu widmen. Während des Zweiten Weltkrieges versuchte er nicht, die seinem unmittelbaren Werk günstigen Wasser auf seine Mühle zu lenken, das heisst die Stellung seiner Volksbildungsstätten auszubauen, sondern der Artilleriehauptmann zieht unermüdlich von Truppe zu Truppe, um die Soldaten ungeachtet des zermürbenden Wartens in geistiger Bereitschaft zu halten. Nach dem Krieg ist er einer der ersten, der über die Grenzen hinaus die Bedürfnisse einer neuen Welt erkennt und sein Volk zur Mithilfe gegen Armut, Hunger, Seuchen und Unwissenheit aufruft.» (Aus «Gespräch und Begegnung»)

Was Fritz Wartenweiler nun eigentlich will, das kann jeder in seinen Schriften nachlesen, das ist in zahlreichen Biographien gestaltet worden. Alle Gestalten, die er beschreibt, wirken in der gleichen Richtung: sie setzen sich dafür ein, dass die Schwachen und Unterdrückten wirksame Hilfe erhalten. Es verwundert uns keineswegs, dass fast am Anfang des schriftstellerischen Schaffens für die Jugend die Biographie des grossen Forschers und Menschenfreundes *Fridtjof Nansen* steht. Der Norweger, dessen eindrucksvolles Selbstbildnis, mit einer persönlichen Widmung für Fritz Wartenweiler versehen, an einem Ehrenplatz in der Studierstube in Frauenfeld hängt, musste durch sein jugendliches Vorwärtstürmen zum Vorbild, zum Symbol für die eigene Arbeit werden. «Vorwärts zum Nordpol» heisst ein SJW-Heft; das nächste jedoch «Vorwärts zur Nächstenliebe».

Diese beiden Ziele gehören für Fritz Wartenweiler eng zusammen. Es geht ihm nicht allein um Mut und Tüchtigkeit, es geht ihm immer wieder um den Einsatz für die anderen, für den Mitmenschen.

Ein einziges Buch soll für alle dastehen und Zeugnis ablegen von der Art, wie Fritz Wartenweiler schreibt und wirkt. Es ist der Band «*Fliegen und Pflügen*». In ihm finden wir nicht eine einzelne Biographie, sondern fünf Lebensbilder.

Weit ist der Raum, in dem die dargestellten Männer leben, geographisch und geistig weit gezogen. Aber über allen fünf Lebensbildern steht das Wort von Angelus Silesius:

Der Mensch, der auf zum Himmel strebt,
Muss zwar vom Staube sich erheben.
Doch kann, wer nicht der Erde lebt,
Auch nicht dem Himmel leben.

Das Gemeinsame der fünf Leben wird damit betont und zusammengefasst: Alle bauen und pflanzen sie, auf sehr verschiedene Art und mit ungleicher Wirksamkeit.

«Nimmt man diesen Titel als Sinnbild», hat Dr. A. Jaggi geschrieben, «so darf man sagen, eigentlich könnte man unter ihm das gesamte schriftstellerische Werk Fritz Wartenweilers zusammenfassen.

Die Menschen, denen er seine Liebe zuwendet, ‚pflügen und fliegen‘ alle. Sie bestellen treu und sachlich ein Stück Grund und Boden unseres physischen Daseins, lassen sich aber durch die sogenannte Realität nicht verschlingen, gehen in ihr nicht auf, sondern ‚fliegen‘, erstreben das Höhere und suchen das Unmögliche möglich zu machen.» (Aus «Gespräch und Begegnung»)

Da finden wir Alois Günthart, den Zürcher Bauern vom Bruderhof, der so mit dem Boden verwurzelt ist, dass er sagt: «Müsste ich die Erdenpilgerschaft von neuem beginnen, dann würde ich darum bitten, wieder Bauer sein zu dürfen, auch dann, wenn ich wieder mit den gleichen schlottrigen Hüftgelenken antreten müsste.»

Wir lesen weiter von David Ben Gurion, der vom Landarbeiter zum Staatschef aufsteigt und mitwirkt, damit sein Volk eine neue Heimat findet.

Wir kommen im gleichen Buch nach Indien zu Vinoba Bhave, der Land sammelt, damit er es wieder verschenken kann, und der von sich sagt: «Ich bin nicht gekommen, um den Menschen ihre Probleme zu lösen. Nur eines will ich: ein Feuer anzünden!»

Das sind die drei Pfüger. Ihnen zur Seite stehen die beiden Flieger: Hermann Geiger, der Retter aus der Luft, und Antoine de Saint-Exupéry, der Flieger, Dichter und Denker.

Von ihm stammt das Wort, das den Band gleichsam abrundet: «Du lebst nicht von dir selbst und nicht für dich selbst. Du lebst von etwas und für etwas, das grösser ist als du. Was in Zukunft geschehen wird, kann ich nicht voraussehen. Eines kann ich: den Grund legen für etwas, das wachsen soll. Die Zukunft ‚kommt nicht von selbst‘. Sie ist das, was wir erbauen.»

Fritz Wartenweiler hat mit allen seinen Kräften mitgeholfen, an dieser neuen Welt zu bauen.

Wir danken ihm mit dem Jugendbuchpreis für alle Bausteine, die er für uns und unsere Kinder zusammengetragen hat.

Peter Schuler

Zur Erinnerung an Prof. Kurt Wolfgang Senn †

Am 25. Juni 1965 verschied nach längerer Krankheit, aber doch unerwartet Münsterorganist Prof. Kurt Wolfgang Senn kurz nach der Feier seines 60. Geburtstages.

Der bernischen Lehrerschaft war Prof. Senn in vielfacher Beziehung eng verbunden. Durch seine Tätigkeit als Orgellehrer am Konservatorium lernten ihn viele junge Lehrer und zukünftige Organisten kennen und schätzen. Die Sängern und Sänger des Berner Kammerchors und des Lehrgesangsvereins Konolfingen kamen durch die Mitwirkung bei den Abendmusiken in direkten Kontakt mit Prof. Senn, welcher dem kirchenmusikalischen Leben Berns durch seine rastlose Tätigkeit immer neue Impulse zu geben wusste. Mit dem Leiter dieser Chorgemeinschaften, Fritz Indermühle, verband ihn eine tiefe und dauernde Freundschaft. Ihre enge Zusammenarbeit hat auf dem Gebiete der Kirchenmusik entscheidende erzieherische Wirkungen gezeitigt.

Wenn auch das Schicksal der Tätigkeit dieses berufenen Musikers ein vorzeitiges Ende setzte, gedenken doch alle Betroffenen mit Dankbarkeit des langjährigen, fruchtbaren Wirkens. Ein vom Bernischen Organistenverband veranstaltetes Konzert mit namhaften Organisten aus Prof. Senns Schülerkreis und dem Geiger Hansheinz Schneeberger als Mitwirkenden soll allen, die sich mit ihm in seinen tiefsten Bestrebungen einig wussten, Gelegenheit geben, am Ort seines Wirkens von ihm Abschied zu nehmen.

mg

(Das Gedenkkonzert findet statt am Samstag, 25. September 1965, um 15.00 Uhr im Berner Münster.) Red.

Die Antwort

Vermehrte Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendanwaltschaft

(Siehe Schulblatt Nr. 20 vom 4. September 1965)

Mit Recht legt Frau Dr. Böhlen besonders Gewicht darauf, dass Lehrer und Jugendanwalt offen und vertrauensvoll den einzelnen Fall miteinander besprechen, um eben *gemeinsam* nach Lösungen zu suchen. Dieser Forderung entsprechend

hat der Jugendanwalt des Oberlandes auf der Suche nach einem gemeinsamen Weg im Juni 1948 auf der Jugendanwaltschaft in Spiez mit Zustimmung des kantonalen Jugendamtes ein *Praktikum für bernische Lehrerinnen und Lehrer* eingerichtet und dafür *Richtlinien* aufgestellt, aus denen leicht abgeändert und an die heutigen Verhältnisse angepasst auszugsweise folgendes bekanntgegeben sei:

1. Bernischen Lehrerinnen und Lehrern, die sich für die Aufgaben und die Tätigkeit der Jugendrechtspflege und der behördlichen Jugendhilfe interessieren, steht die Möglichkeit offen, vorläufig auf der Jugendanwaltschaft des Oberlandes ein Praktikum von der Dauer ungefähr eines Monats zu absolvieren.
2. Das Praktikum bezweckt, den Lehrerinnen und Lehrern einen Einblick zu vermitteln in die Arbeit der Jugendanwaltschaft und in die heutige Jugendhilfe.
3. Die Praktikantinnen und Praktikanten aus der Lehrerschaft geniessen dieselben Rechte und Pflichten wie die Absolventen von «Schulen für Soziale Arbeit» (Rechte und Pflichten sind in den Richtlinien einzeln aufgeführt).
4. Wie die Praktikantinnen und Praktikanten von «Schulen für Soziale Arbeit» haben auch die ein Praktikum absolvierenden Lehrerinnen und Lehrer selber für Kost und Logis zu sorgen. Es ist Sache näherer Vereinbarung, ob Ganztags- oder Halbtagsbeschäftigung, oder ob ein gemischtes System zur Anwendung kommen soll, je nach Umständen und Möglichkeiten.
5. Den Absolventen wird nach Schluss des Praktikums ein *Ausweis* ausgehändigt, der ihre Tätigkeit auf der Jugendanwaltschaft bescheinigt.

Dieses Praktikum hat sich während einer Reihe von Jahren gut eingelebt, und es haben eine erfreuliche Anzahl von Lehrerinnen und Lehrern aus dem ganzen Kantonsgebiet mit Eifer und Gewinn daran teilgenommen. Leider konnte der gelungene Versuch aus Platzmangel auf der Jugendanwaltschaft in Spiez nicht mehr weitergeführt werden. Schade, hat doch das Praktikum viel zum gegenseitigen Verständnis zwischen Lehrerschaft und Jugendanwaltschaft beigetragen. – Aus dem verständnisvollen Zusammenwirken von Lehrer und Jugendanwalt in der Betreuung des fehlbaren Kindes ergeben sich aufbauende Lösungen zu einer erfolversprechenden Erziehung, weil vielfach gerade auch auf diesem Wege die ebenfalls so notwendige Mitarbeit der Eltern gewonnen werden kann.

W. Wiedmer

Fortbildungs- und Kurswesen

33. Schweizer Sing- und Spielwoche

10.–17. Oktober 1965

Leitung: Alfred und Klara Stern

Ort: Reformierte Heimstätte *auf dem Riegel* bei Seengen am Hallwilersee

Das Programm umfasst Volkslied, Kanon und Choral in mannigfaltigen Sing- und Spielformen, sowie Motetten und kleine Kantaten alter und neuer Meister. Das Zusammenspiel von Holzblas- und Streichinstrumenten (auch mit Klavier, Spinett, Gitarre), wie das Zusammenmusizieren fortgeschrittener Blockflötenspieler wird besonders gefördert. Atem- und Lockerungsübungen helfen der Sprech- und Singtechnik auf. Die tägliche Volkstanzstunde dient der rhythmischen Schulung und Geselligkeit. Kinder von fünf Jahren an können mitgebracht werden und erhalten in besonderer Betreuung auch musikalische Förderung. – Auskunft und Anmeldung bei der Leitung (8044 Zürich, Nägelistr. 12, Tel. 051 - 24 38 55).

Kurse auf dem Herzberg

Herbst-Ferienwoche vom 10.–16. Oktober 1965

Weben, Batik, Holz- und Beinarbeiten, Flechten. Gemeinsames Musizieren, Singen und Tanzen. Wandern.

Tanzwochenende am 30./31. Oktober 1965

Sing-, Gemeinschafts- und Volkstanz für Anfänger und Fortgeschrittene.

Auskünfte erteilen Helga und Sammi Wieser, Volksbildungsheim Herzberg, 5025 Asp. Tel. 064 22 28 58.

Die Bibel-Freizeit,

veranstaltet vom LBK Konolfingen, Samstag, den 2., bis Samstag, den 9. Oktober, in *Adelboden*.

Referent: Pfr. Pfendsack von Basel. *Thema: Komm, Schöpfer Geist*, Bibelstudium über Römer 8. – Alle Einzelheiten sind zu vernehmen bei Frl. Lydia Stoll, Lehrerin, Enggistein (BE), die auch alle Anmeldungen entgegennimmt.

Für den LBK Konolfingen: *M. Sommer*

Wanderleiterkurs in Braunwald

Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen führt vom 11.–16. Oktober 1965 in der Jugendherberge Braunwald seinen nächsten Wanderleiterkurs durch. Das inmitten eines herrlichen Tourengebietes gelegene Herbergschalet wird Gelegenheit geben, im diesjährigen Herbstkurs das Schwergewicht auf die Erfordernisse des Wanderns in den Bergen zu verlegen.

Der Kurs wendet sich ganz allgemein an alle, die in der Jugend- oder Gruppenarbeit tätig sind. Daneben wird aber im Rahmen der vorhandenen Plätze jedermann aufgenommen,

der für die Organisation von Wanderungen und Lagern gerne vom Rate erfahrener Referenten profitieren möchte.

Kursprogramme und Auskünfte durch den Schweizerischen Bund für Jugendherbergen, Postfach 747, 8022 Zürich. Telefon 051 - 32 84 67.

Thuner Singtreffen 1965

In der Heimstätte Gwatt findet das diesjährige Singtreffen am 16./17. Oktober unter der Leitung von Emil Heer, Winterthur, statt.

Auskunft: Wilhelm Schulz, Drosselweg 9, 3604 Thun, Tel. 033 / 2 25 48.

Ausstellungen

Berner Schulwarte

22. September bis 5. Oktober 1965. *Frohe Jugend – Glückliche Zukunft*. Die Ausstellung befasst sich mit dem Problem des schulpflichtigen Kindes, sowohl aus der Sicht der Schule wie aus derjenigen der Eltern.

Kunstmuseum Basel / Les peintres et le livre

Französische Bücher des 20. Jahrhunderts mit Originalgraphik aus dem Kupferstichkabinett

4. September bis 17. Oktober 1965.

Die Ausstellung umfasst fast alle wichtigsten und kostbarsten Bücher mit Graphik von Bonnard, Rouault, Maillol, Matisse, Picasso, Braque, Gris, Laurens, Le Corbusier, Dufy, Derain, Chagall, Miró, Giacometti, Estève, Manessier, de Staël, Vieira da Silva, Dubuffet, Hajdu.

L'ÉCOLE BERNOISE

En septembre

Ciel roux. Ciel de septembre.
De la pourpre et de l'ambre
Fondus en ton brouillé.
Draperie ondulante
Où le soleil se plante
Comme un vieux clou rouillé.

Flots teintés d'améthyste.
Ecume en baptiste
Aux légers falbalas.
Horizon des nuées
Vaguement remuées
En vapoureux lilas.

Falaises jaunissantes.
Des mûres dans les sentes.
Du chaume dans les champs.
Aux flaques des ornières,
En lueurs prisonnières
Le cuivre des couchants.

Aucun cri dans l'espace.
Nulle barque qui passe.
Pas d'oiseaux aux buissons
Ni de gens sur l'éteule.
Et la couleur est seule
A chanter ses chansons.

Apaisement. Silence.
La brise ne balance
Que le bruit endormant
De la mer qui chantonne.
Ciel de miel. Ciel d'automne.
Silence. Apaisement.

Jean Richepin («La mer»)

L'influence du milieu

D'après *les astrologues*, la destinée de tout être humain est fixée dans le ciel. Le caractère, la personnalité de chacun dépend de sa date de naissance. Ce qu'il y a de surprenant, c'est que des gens cultivés croient dur comme fer *aux horoscopes*. Le nombre des personnes se fiant aux prévisions données dans la page spéciale des journaux est considérable. Pour un peu ces mêmes naïfs iraient consulter, si c'était encore possible, la Pythie de Delphes dont les oracles ont joué un si grand rôle dans le monde antique.

Richard Meili, actuellement professeur de psychologie à l'Université de Berne, a fait une jolie expérience à Genève. On sait que l'on trouve toujours des personnes étonnées des résultats frappants que l'on remarque dans des analyses astrologiques ou dans d'autres procédés tout aussi absurdes. Il a soumis à des étudiants en psychologie et à des professeurs de l'Institut Rousseau à Genève un diag-

nostic entièrement inventé de leur personnalité, basé sur les réponses à une soixantaine de questions se rapportant à des généralités de caractère; 56% des sujets, pourtant initiés à la psychologie et à l'auto-observation, ont affirmé l'exactitude de cette prétendue analyse. Des professeurs allemands et autrichiens ont répété l'expérience. Ils ont même trouvé des appréciations plus élevées. Pourquoi cela? parce que toute personne est porteuse de particularités complexes représentées souvent de façon bipolaire; ainsi, suivant les occasions, tout le monde est à la fois menteur et honnête homme, courageux en même temps que timide, dans des proportions variant évidemment d'un individu à l'autre. Sans cela la vie en société serait impossible. Rappelez-vous le Misanthrope de Molière. Alceste, par sa sincérité inflexible fait le vide autour de lui. Je ne sais plus quel philosophe a dit: Si la politesse n'est pas un mensonge, elle est au moins «une menterie». Et pour en revenir aux expériences de Meili et à celles d'autres chercheurs, je suis persuadé que chacun découvrira facilement à l'inspection les données de n'importe quel psychogramme présenté en termes suffisamment généraux. La suggestion y aidant, les réussites impressionnantes de ces méthodes astrologiques s'expliquent aisément.

Ce qui est plus valable que l'astrologie, c'est l'intuition première qui permet à des gens expérimentés de comprendre et de saisir le caractère d'une personne avec qui ils entrent en contact. Nous en parlerons tout à l'heure. Ainsi donc le déterminisme est à la mode. Cette croyance est opposée à l'existentialisme, que ce soit la doctrine de Gabriel Marcel ou de Heidegger qui ont édifié un existentialisme chrétien, ou celle de Jean-Paul Sartre dont les idées reposent sur un postulat excluant l'existence de Dieu. *L'homme est ce qu'il se fait, dit Sartre*, et le milieu dans lequel il vit renforce sa personnalité.

Voici maintenant quelques exemples d'hommes célèbres fortement marqués par le milieu dans lequel ils ont vécu.

Verlaine perd son père alors qu'il a vingt ans, ainsi qu'une cousine à laquelle il est très attaché. Il se met à boire pour échapper à une tristesse anxieuse, et, sous l'effet de l'absinthe, il sombre dans des crises de fureur insensée. Il est complètement désaxé. Il va jusqu'à brutaliser sa mère.

Après une accalmie pendant laquelle il rencontre une jeune fille de 16 ans qui illumine sa vie, il s'enivre à nouveau, puis rencontre Rimbaud, son mauvais génie. On connaît la fin de Verlaine qui meurt misérablement.

Marcel Proust. Il était profondément attaché à sa famille, à sa mère surtout et à sa grand-mère. La mort de cette dernière survenue en 1895 le fera profondément réfléchir. Il s'écriera: «Rien ne dure, pas même la mort.» Toute son œuvre se rapporte à lui-même et à sa famille qui a façonné sa personnalité.

Baudelaire était le fils d'un sexagénaire à qui il était très attaché. Sa mère, veuve en 1827 se remarie avec le commandant Aupick, futur général, ambassadeur et sénateur sous l'Empire. Révolté par ce mariage, l'enfant ne s'entend pas avec son beau-père et devient arrogant, cynique, bref un enfant qu'on appellerait aujourd'hui caractériel. Cette révolte le mène à une vie scandaleuse qui oblige la famille à l'embarquer sur un voilier en partance pour les Indes. Et c'est ce voyage qui enrichit sa sensibilité et qui l'éveille à la poésie.

Francis Carco fut élevé dans une famille austère qui avait une ligne de conduite extrêmement stricte et qui ne pardonnait au fils aucun écart. Carco lui-même dit qu'il n'est pas d'enfant qui ait été plus battu que lui. Cette discipline sévère a fait de lui un révolté qui s'est encaillé. Il vécut la plus grande partie de sa vie, comme le peintre Toulouse-Lautrec, parmi les gens du milieu: les mauvais sujets, les filles de joie et les prostituées. Ce contact a développé chez Carco, il faut le dire, un sens de l'humain extraordinaire et lui a permis de produire des poèmes remarquables et des œuvres fortes comme *Jésus la Caille*. Bien sûr, ses œuvres ne peuvent pas être mises entre toutes les mains. Elles ne se trouvent généralement pas dans les anthologies, à cause de leur amertume et souvent de leur cynisme, et pourtant, il y a des choses charmantes dans les poèmes de Carco. Voici quelques vers tirés du volume «*La Bohème et mon cœur*»:

Le jour décroît.
Sur l'horizon qui diminue,
Je vois la silhouette nue
D'un clocher mince avec sa croix

Dans le silence,
J'entends la cloche d'un couvent
Elle s'élève, elle s'élançait
Et puis retombe avec le vent.

Chez les auteurs que nous venons de citer, l'influence du milieu familial a été mauvaise, mais par un retour des choses, a permis la naissance de chefs-d'œuvre que peut-être nous n'aurions jamais connus.

La pauvreté, la misère dans une famille peut exalter l'intelligence d'un de ses membres et lui permettre de se réaliser complètement en donnant au monde une œuvre originale. Voyez Albert Camus: Né en Algérie en 1913, il est fils d'un ouvrier agricole. Il perd son père à la guerre de 1914 et il est élevé par sa mère dans un misérable appartement d'un quartier populaire d'Alger. Rien d'étonnant à ce qu'il attache son nom à une nouvelle philosophie: *la philosophie de l'absurde*.

Parfois l'influence d'une seule personne est déterminante pour la destinée d'un homme ou d'une femme. Je ne sais si vous avez eu l'occasion de lire le livre «Pétain et de Gaulle» qui est sorti de presse récemment. Le contenu de cet ouvrage qui, très épais pourtant, se lit comme un roman est entièrement basé sur des documents provenant d'archives. Or si le Général de Gaulle a fait la carrière que nous savons, c'est grâce à Pétain qui à l'École de Guerre, l'a défendu envers et contre tous. De Gaulle n'était aimé ni de ses camarades, ni de ses professeurs à cause d'une ambition et d'un orgueil excessifs. A la fin d'une année, il avait obtenu des notes assez médiocres, c'est ainsi que ses connaissances stratégiques étaient appréciées par la note «assez bien». De Gaulle était pessimiste, il avait l'intention de quitter l'armée. Mais auparavant il s'ouvrit à Pétain. Ce dernier appréciait l'intelligence vive de de Gaulle, ainsi que sa mémoire infailible. Il intervint auprès des professeurs afin que cette note «assez bien» soit modifiée en «bien». On ne pouvait rien refuser à Pétain qui jouissait d'une autorité incontestée. En rechignant bien sûr, les experts changèrent la note; les camarades de promotion du jeune ambitieux étaient furieux. Il se prend pour Napoléon, disaient-ils. Ils le fréquentaient peu. Il faut préciser qu'avec une note «assez bien», la carrière

d'un officier est brisée, en ce sens qu'il ne peut prétendre à monter en grade. Mais Pétain, homme généreux, complètement désintéressé fit davantage pour son protégé. Il lui demanda de donner des conférences aux officiers sur divers sujets d'ordre militaire.

Lors de la première de ces conférences, il n'y avait que deux ou trois officiers qui étaient venus en qualité de curieux, mais Pétain était assis au premier rang. Lors de la deuxième conférence, Pétain était présent et la moitié des officiers de la classe de de Gaulle étaient venus écouter leur camarade, non pas à cause de de Gaulle mais parce que «le vieux» était là. Le Vieux, c'était Pétain et lors des conférences suivantes, il ne manquait plus personne, et, jusqu'à la fin, Pétain fut toujours présent. De Gaulle écrivit des lettres de reconnaissance à Pétain, lui demanda d'être le parrain de son fils qui fut baptisé Philippe comme Pétain. C'est donc Pétain qui mit le pied de de Gaulle à l'étrier.

Vous me direz que de Gaulle fut un ingrat en 1945. Lors de la libération française, il aurait pu soustraire son bienfaiteur aux tribunaux, mais pour de Gaulle, la raison d'Etat primait tout. Vous savez que Pétain fut condamné à mort par 14 voix sur 27, 13 membres du jury refusèrent la sentence. Ce que l'on sait maintenant, c'est que de Gaulle est intervenu auprès du jury et lui a en quelque sorte dicté la condamnation. Il fallait qu'il y ait un nombre de voix suffisant qui refusent la sentence prononcée par le procureur afin que le Général de Gaulle puisse plus facilement commuer la peine de mort en une détention perpétuelle.

Donc grâce à Pétain, de Gaulle put devenir l'homme célèbre que nous connaissons.

Après ces divers cas qui montrent combien l'entourage exerce des effets puissants, voyons ce que dit le professeur Boven qui a étudié le problème de l'hérédité et celui de l'influence du milieu où vit l'individu :

«Ce que l'hérédité fixe et transmet avec rigueur, de génération en génération, c'est un ensemble de traits corrélatifs, donnant le cadre ou la charpente de la physionomie raciale, et de la manière de penser. Ce cadre prédéterminé par des siècles ou millénaires de transmission, il n'appartient pas à l'individu de le rompre. En revanche, ce que le milieu, l'habitat, confèrent à l'individu, ce qu'ils modèlent en lui, ce qu'ils individualisent, c'est sa constitution, des particularités de taille, de musculature et, au point de vue intellectuel, l'éducation qu'il reçoit.»

Pour Jung, le psychologue suisse, mort il n'y a pas si longtemps, deux traits de caractère subsisteraient toujours, malgré l'influence du milieu, c'est l'introversion et l'extraversion. On sait ce que cela signifie: l'introverti se tourne vers soi-même, fixe son intérêt surtout sur sa vie intérieure, tandis que l'extraverti se tourne vers l'extérieur.

Il y a aussi parfois des traits de caractère si accentués que l'influence du milieu compte peu. C'est ainsi que le Dr Jørger, père, de Coire, a peint à fresque l'histoire de six générations d'une famille appelée Zéro. Une branche de cette famille alliée à des vagabonds, infecte le canton des Grisons d'une nuée de mauvais garçons et de prostituées.

Même fixité dans le vice dans d'autres familles étudiées aux Etats-Unis où malgré tous les soins pris par les Pou-

voirs publics pour l'éducation des enfants de ces familles, le 90% des descendants sont des paresseux, des ivrognes, des criminels. L'influence du milieu aurait donc une limite. Il ne faut toutefois pas verser dans le pessimisme comme Lombroso qui a vu dans le criminel: 1) un produit de l'hérédité atavique, reviviscence d'un être inférieur et préhistorique. 2) Un épileptique. 3) Un dégénéré, un produit de l'abâtardissement par diverses intoxications (alcool, morphine, etc.).

On sait que Lombroso traça les grandes lignes d'une classification qui, dans les milieux criminalistes, s'est en partie maintenue: on parle de criminels-nés, criminels d'occasion et de fous. Je vous fais grâce des termes scientifiques utilisés en criminologie. (A suivre) J. S.

Cours

Premier cours pédagogique de perfectionnement pour une éducation musicale vivante

A la suite des six journées consacrées aux bases psychologiques de l'éducation musicale et leurs applications pratiques dans le cadre de l'école, données récemment par M. Jacques Chapuis, directeur de l'Ecole Jurassienne de Musique, de nombreux pédagogues ont exprimé le désir de suivre un cours plus détaillé et complet, concernant l'enseignement de la musique à l'école.

L'Ecole Jurassienne de Musique a donc l'intention d'organiser un premier cours de perfectionnement comprenant 10 leçons de deux heures. Ces leçons seraient groupées par district et données dans les localités réunissant suffisamment d'inscriptions.

Le programme du cours comprendra l'étude des bases psychologiques de l'éducation musicale et leurs possibilités d'application à l'école, le développement de l'oreille musicale, le développement du sens rythmique, la manière de travailler les chansons et le solfège. Des exercices pratiques seront faits avec des classes d'enfants. L'écolage du cours s'élève à fr. 60.- + fr. 4.- de droit d'inscription.

Pour tous renseignements et inscriptions, les pédagogues sont priés de s'adresser au secrétariat de l'Ecole Jurassienne de Musique: 9, rue de l'Industrie, 2800 Delémont, téléphone (066) 2 11 35.

Remarque importante concernant l'écolage du cours pédagogique de perfectionnement pour une éducation musicale vivante

En agréant l'organisation de ce cours, la Direction de l'Instruction publique a bien voulu prendre en charge une partie de l'écolage, soit 25 francs par inscription.

De ce fait, l'écolage s'élèvera non pas à 60 francs comme mentionné dans notre circulaire, mais à 35 + 4 francs de droit d'inscription.

Nous remercions la Direction de l'Instruction Publique de son appui moral et financier qui rend ce cours accessible à tous les éducateurs désirant se perfectionner.

A l'étranger

Japon

L'enseignement au Japon. Sept enfants sur dix ayant terminé leur cycle primaire poursuivent l'enseignement secondaire au Japon. 15% des jeunes gens entrent à l'université.

Depuis 1964-65, la distribution gratuite de manuels scolaires est effective pour les élèves de la première à la cinquième année, et sera accordée à tous les élèves jusqu'à la troisième année du cycle secondaire en 1965-66. Informations Unesco

Mitteilungen des Sekretariates

Begrenzung der freiwilligen Gemeindegulagen

Soeben hat eine Besprechung mit der Erziehungsdirektion stattgefunden. Es besteht berechnete Aussicht, dass sich in der Praxis eine wesentlich günstigere Lösung ergibt, als der Wortlaut des Regierungsratsbeschlusses vom 16. Juli 1965 annehmen liess.

Wir orientieren die Sektionspräsidenten durch Zirkular, unsere Mitglieder im nächsten Schulblatt. ZS

Communications du secrétariat

Limitation des allocations communales bénévoles

Une conférence avec la Direction de l'instruction publique vient d'avoir lieu. Une solution pratique nettement plus favorable que le libellé de l'arrêté du Conseil exécutif du 16 juillet 1965 ne le laissait espérer paraît s'annoncer.

Nous orientons les présidents de section par circulaire; nous renvoyons nos lecteurs à l'Ecole bernoise de la semaine prochaine. SC

Einzug der Mitgliederbeiträge

Die Sektionskassiere des *BLV* werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1965 zu erheben:

a) Zentralkasse

1. Zentralkasse	Fr. 19.—
2. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis»	» 12.50
3. Schweizerischer Lehrerverein (inkl. Beitrag an den Hilfsfonds)	» 3.50
	<u>Fr. 35.—</u>

b) Prämien für die Stellvertretungskasse

1. Sektion Bern-Stadt:	
für Primarlehrer	Fr. 16.—
für Primarlehrerinnen	» 35.—
2. Sektion Biel-Stadt:	
für Primarlehrer	» 27.—
für Primarlehrerinnen	» 60.—
3. Übrige Sektionen:	
für Primarlehrer	» 10.—
für Primarlehrerinnen	» 25.—
4. für Gewerbelehrer: 50% Zuschlag	
5. für Haushaltungslehrerinnen	» 22.—

Die Sektionskassiere des *BMV* werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1965 zu erheben:

1. Zentralkasse	Fr. 19.—
2. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt mit «Schulpraxis»	» 12.50
3. Schweizerischer Lehrerverein (inkl. Beitrag an den Hilfsfonds)	» 3.50
4. Bernischer Mittellehrerverein	» 2.—
	<u>Fr. 37.—</u>

Die Kassiere sind gebeten, uns die Beiträge *unbedingt bis 20. Dezember 1965* auf Postcheckkonto 30-107 zu überweisen.

Sekretariat *BLV*

Prélèvement des cotisations

Les caissiers de section de la *SIB* sont priés de prélever les cotisations suivantes (semestre d'hiver 1965):

a) Caisse centrale

1. Caisse centrale	Fr. 19.—
2. Abonnement à l'«Ecole bernoise» et à l'«Educatrice»	» 12.50
3. Association suisse des enseignants (y compris le Fonds de secours)	» 3.50
	<u>Fr. 35.—</u>
4. Société pédagogique romande	» 3.50
	<u>Fr. 38.50</u>

b) Primes pour la caisse de remplacement

1. Sektion de Berne-Ville:	
Maîtres primaires	Fr. 16.—
Maîtresses primaires	» 35.—
2. Sektion de Bienna-Ville:	
Maîtres primaires	» 27.—
Maîtresses primaires	» 60.—
3. Autres sections:	
Maîtres primaires	» 10.—
Maîtresses primaires	» 25.—
4. Maîtres aux écoles professionnelles: suppl. de 50%	
5. Maîtresses ménagères	» 22.—

Les caissiers de section de la *SBMEM* sont priés de prélever les cotisations suivantes (semestre d'hiver 1965):

1. Caisse centrale	Fr. 19.—
2. Abonnement à l'«Ecole bernoise» et à l'«Educatrice»	» 12.50
3. Association suisse des enseignants (y compris le Fonds de secours)	» 3.50
4. SBMEM	» 2.—
	<u>Fr. 37.—</u>
5. Société pédagogique romande	» 3.50
	<u>Fr. 40.50</u>

Les caissiers sont priés de nous faire parvenir le montant des cotisations encaissées *au plus tard jusqu'au 20 décembre 1965* (compte de chèques postaux 30-170).

Secrétariat de la *SIB*

Universität

Institut

Handelsschule

Der Schritt ins Leben

Technikum

Gymnasium

Verkehrsschule

Die neu gegründete Schule zur
Ausbildung von

Pflegerinnen für Wochenbett und Gynäkologie

an der Universitäts-Frauenklinik Basel-Stadt bildet junge Mädchen, die Freude am Pflegeberuf haben, in 1½ Jahren in diesem Spezialgebiet aus.
Mindestalter: 18 Jahre.

Es wird während der ganzen Lehrzeit freie Station geboten (Unterkunft, Verpflegung und Wäsche) sowie eine monatliche Entschädigung.
Beginn der Kurse jeweils im Januar.

Auskünfte und Prospekte erhalten Sie durch die Schulschwester des Frauen-Spitals, Schanzenstrasse 46, Basel, Telefon 061 44 00 21.

PRIVATSCHULE DR. FEUSI BERN

Nachfolger Dr. Fred Haenssler und Edwin Granelli

Falkenplatz 24, 3000 Bern, Telefon 031 23 20 76

Tagesgymnasium
Berner Abendgymnasium
Progymnasium/Sekundarschule

Technikumsvorbereitung in Tages-
und Abendkursen

Spezialkurse zur Vorbereitung auf Seminar, Quarta und Tertia, sowie Zulassung Universität und ETH.

Das Frauenspital Basel-Stadt

bietet gesunden, frohmütigen Mädchen eine gründliche Ausbildung als

Spitalgehilfin

Gelegenheit für eine Weiterbildung im Schwesternberuf steht offen.
Lehrzeit: 1 Jahr.
Mindestalter: 17 Jahre.
Freie Unterkunft und Verpflegung sowie eine monatliche Entschädigung.
Auskunft und Prospekte sind zu erhalten bei der Verwaltung des Frauenspitals Basel, Schanzenstrasse 46
Telephon 061 44 00 21.

Die Schwesternschule der Privaten Nervenklinik Meiringen

Berner Oberland

stellt jeweils auf den Beginn des neuen Lehrganges am 1. Mai des Jahres, unter Umständen auch in den Zwischenzeiten

Lernschwestern

ein, die im dreijährigen Kurs zu diplomierten Schwestern für Nerven- und Gemütskranke ausgebildet werden. Mindestalter 18 Jahre. Sehr gute Arbeits-, Lohn- und Wohnbedingungen. Interessentinnen, die sich nicht einen eigentlichen Diplomabschluss zum Ziele gesetzt haben, finden zu ebenfalls günstigen Bedingungen Anstellung als

Hilfsschwestern

wobei sie während eines Jahres eine sorgfältige Grundschulung in Krankenpflege und Psychiatrie erhalten. Anmeldungen mit den üblichen Beilagen an die **ärztliche Leitung der Privaten Nervenklinik Meiringen**, die gerne Anfragen beantwortet und Prospektmaterial zur Verfügung stellt.

Haushaltungsschule Viktoria 6082 Reuti-Hasliberg

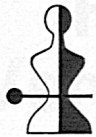
Unsere Halbjahres- und Jahreskurse bieten eine gute Vorbereitung für soziale und hauswirtschaftliche Berufe. Fröhliche Gemeinschaft, Bibelunterricht, Lebenskunde umrahmen und bereichern den praktischen Unterricht. Jede Auskunft erteilt gerne die Schulleiterin Schwester Hanny Stahel, 6082 Reuti. Telefon 036 5 17 24
Bitte fragen Sie **jetzt** an für das Frühjahr 1966!

Institut Lichtenfels

Adelboden, BO, 1346 m ü. M.

Privatschule
Aufnahmen von Knaben im Alter von 6-16 Jahren
Mädchen von 6-12 Jahren.

Auskunft durch die Leitung Telefon 033 9 43 46



Frauenschule der Stadt Bern

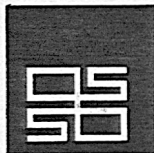
1. Ausbildung in modischen Berufen, Handweben und Paramentik
2. Weiterbildungskurse für modische Berufe
3. Vorbereitung auf das Arbeitslehrerinnen-Seminar
4. Semester- und Jahreskurse für schulentlassene Töchter als Vorlehre einer Anzahl Frauenberufe
5. Hauswirtschaftliche Kurse in allen Fächern
6. Kurse für Heimerzieherinnen
7. Vorkurse für Pflegerinnen-Berufe
8. Ausbildung von Hausbeamtinnen

Kapellenstrasse 4. Telefon 031 25 34 61

Krankenpflegeschule der Bernischen Landeskirche

im Auftrag der Evangl.-ref. Landeskirche des Kant. Bern führt die Krankenpflegestiftung der Bern. Landeskirche im Bezirksspital Langenthal eine Schwesternschule, wo junge Töchter Gelegenheit haben, den Beruf der Krankenschwester gründlich zu erlernen. Kein Schulgeld. Barentschädigung bei freier Station von Anfang an. Eltern und Schulentlassene werden über die zweckmässigste Vorbereitung gerne beraten von der Oberin der Krankenpflegestiftung, Zeughausgasse 5, Bern. Tel. 031 22 56 10.

Alle Bücher Buchhandlung Scherz



Bern, Marktgasse 25, Telefon 031 - 22 68 37
Biel, Dufourstrasse 8, Telefon 032 - 2 57 37
Gstaad, Telefon 030 - 4 15 71
Münsingen, Telefon 031 - 68 14 18

Gute Bedienung Prompter Bestelldienst

Musikinstrumente und Noten



3601 Thun

Versand überallhin

Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75



Schallplatten
Schlager Jazz
Unterhaltung Konzerte

Gelegenheit!
Privat verkauft

Flügel

(Schmidt-Flohr)
Tel. 031 67 39 89

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH



GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 - Telefon 22 48 27

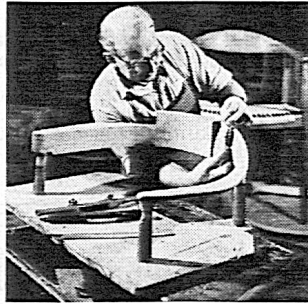
REISE, TRANSPORT

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG



Bern, Tschannerstrasse 14, Telefon 031 - 45 11 51

Eine Zunftlade der späten Renaissance. Ein barocker Armlehnstuhl. Lauter seltene Stücke aus dänischen Museen. Was könnten wir denn auf einer Ausstellung «411 Jahre Kopenhagener Tischlerzunft» anderes zeigen? Lernt doch jeder Schüler, dass die Zünfte im 19. Jahrhundert die Maschine und die Gewerbefreiheit nicht überlebt haben!



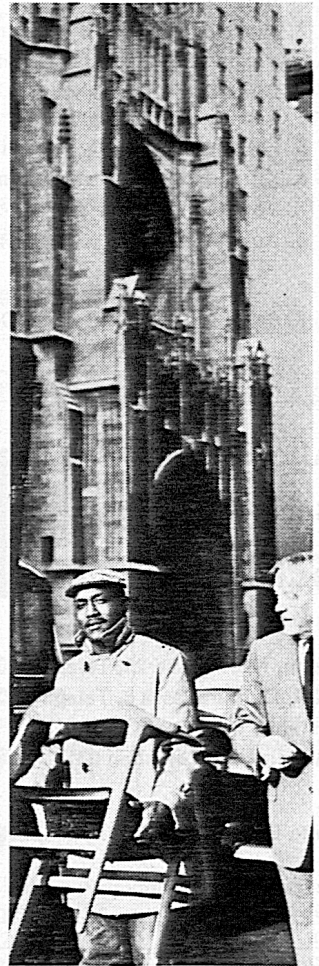
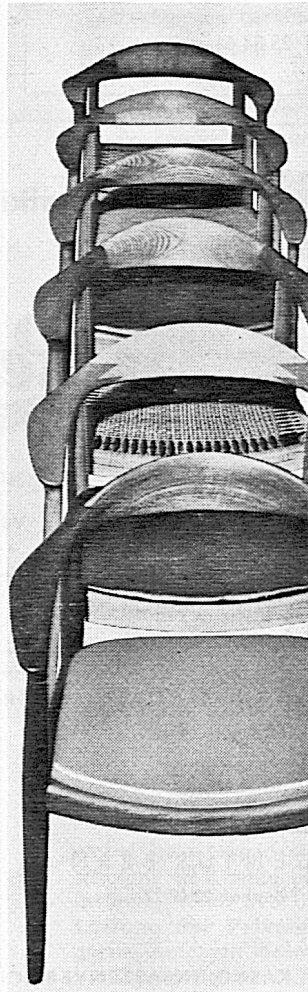
Aber die Kopenhagener Tischlerzunft arbeitet weiter . . .

. . . so gut, dass schon heute ihre zeitgemässen Werke von berühmten Museen in aller Welt (Bild: Kunstindustriemuseum Kopenhagen) angekauft werden.

. . . so gut, dass die Tischlerzunft die höchsten Diplome und Medaillen für Form und Qualität in Europa und Uebersee errungen hat.

. . . so gut, dass ihre Arbeiten kopiert und nachempfunden werden (unser Bild: «der Stuhl» im Original mit fünf von der Zunft gesammelten Plagiaten).

. . . so gut, dass die Tischlerzunft als Pionier dänischer Wohnkultur gilt, und ihre Möbel auf der ganzen Welt gefragt und gesucht sind.



Ausstellung im Hauptgeschäft:
«411 Jahre
Kopenhagener Tischlerzunft»

Öffnungszeiten: Dienstag-Freitag
8.00-12.00 Uhr und 14.00-18.30 Uhr.
Samstag durchgehend von 8.00-
17.00 Uhr. Montag ganzer Tag ge-
schlossen.

Skandinavische Wohnkultur, Bern
Hauptgeschäft Standstrasse 13

rothen

Rohr

Peddigrohr
Bambus
Perlbambus

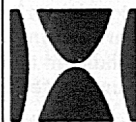
Rotin

Moelle de rotin
Bambou
Bambou de Java

Tonkin, Malacca, Manilla, Manau

Vereinigte Blindenwerkstätten, Bern
Ateliers Réunis des Aveugles, Berne
Postfach / Case postale Bern 9, Telefon 031 - 23 34 51

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private



WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

Handels- und Verkehrsschule Bern

Schwanengasse 11 Gegr. 1907 Telefon 031 22 54 44

Neue Kurse: 19. Oktober und 21. April
für Post-, Bahn-, Zoll- und Tel.-Examen,
für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel,
für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen,
für Arzt- und Zahnarztgehilfinnen.
Winterkurs für Landwirte und Bauerntöchter
Vorkurs für Pflegerinnenberufe

HAWE-Selbstklebefolien



sind glasklar, dauerhaft,
preiswert und in verschie-
denen Rollenbreiten vorrätig.
Die bestbewährte Buchein-
fassung. Verlangen Sie Muster
und Preislisten für Biblio-
theksbedarf und Schulmate-
rial.

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22,
Breitfeldstrasse 48 (Eingang Rütlistrasse)
Telephon (031) 42 04 43

Geigenbauatelier

Ulrich W. Zimmermann
Eidg. dipl. Geigenbaumeister

Bern, Kesslergasse 4, Telefon 031 22 23 75

Neubau sämtlicher Streich-
instrumente

Fachgerechte Reparaturen
und Restaurationen

Handel mit Schüler-
und Meisterinstrumenten

Grosses Lager
alter und neuer Bogen

Saiten und Zubehör



Stimmungen
Reparaturen
Eigener
Klavierbau

Pianos+Flügel

Vertr. der weltbekannten Marken:
Feurich Lindner
Euterpe Thomas-Orgel
Seiler
(Miete mit Kauf) günstige Occ.
Seriöse fachmännische Beratung!
Grosse Auswahl

Caspar
ROYAL PIANO **KUNZ**

Klavierbauer und -stimmer, Herzogstrasse 16
(Breitenrainplatz), Bern, Telefon 031 41 51 41

An die Lehrkräfte des 8. und 9. Schuljahres

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
Immer häufiger machen Lehrer und Berufsberater die Feststellung, dass unsere Buben und Mädchen am Ende der Schulpflicht ratlos vor der Berufswahl stehen. Es fehlt oft an der geistigen und charakterlichen Reife. Hier kann ein Fortbildungs- und Reifejahr in der

Berufswahlschule

helfen. Unser Arbeitsprogramm umfasst neben einer intensiven allgemeinen Schulung auch Fächer zur Abklärung der beruflichen Eignung und Neigung. Der Unterricht erfolgt in Fähigkeitsgruppen. Aufgeweckte und entsprechend belastbare Schüler können wir bereits in unser staatl. anerkanntes 9. Schuljahr aufnehmen.

Wir sind gerne zu jeder weiteren Auskunft bereit. Verlangen Sie bitte unsere Unterlagen.

Handels- und Berufswahlschule Bern, Käfiggässchen 10, Tel. 031 22 15 30
Der Direktor: Ernst O. Loosli

für *Chemikalien* zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe,
Laborglas für den Chemie- und Naturkunde-
unterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telefon 22 44 83

KLAVIER-
stimmen und
Reparaturen
Eigene Reparaturwerk-
stätte.
Bitte wenden Sie sich
vertrauensvoll an den
Fachmann

Pianohaus
Wernli
Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 41 52 37



Welche Lehrersfamilie würde einen

Sekundarschüler

(6. Klasse) für mindestens ein halbes Jahr aufnehmen? Wir denken an eine Familie auf dem Lande (ev. Oberland), da dem Buben, der in der Stadt als Einzelkind aufgewachsen ist, ein Milieuwechsel empfohlen wurde. Für nähere Angaben: Familie H. Küpfer, Redernweg 14, Biel. Telephon 031 4 80 80

Sehr günstig für Schulreisen

Sesselbahn Schönried-Horneggli

Talstation

MOB-Bahnhof Schönried
1231 m
Herrliche Fernsicht
Höhenwanderung nach
Rinderberg-Zweisimmen

Auskunft Telephon 030 9 44 30

Bergstation

Horneggli 1800 m
kombinierte Billette mit der
Gondelbahn Zweisimmen
und der MOB
Mässige Preise

Ferienkurs

im Schloss

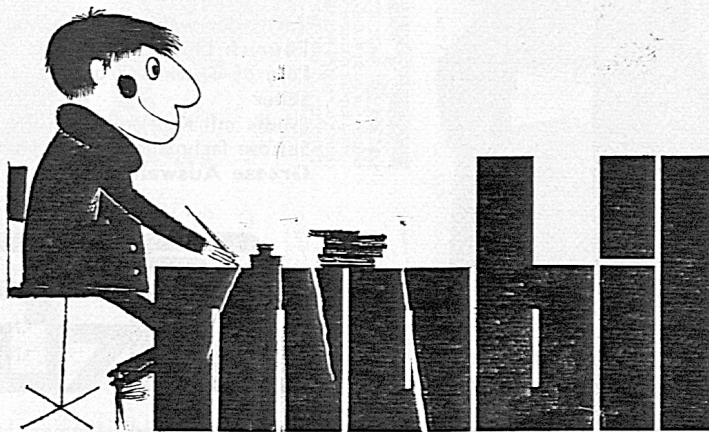
Hünigen

bei Konolfingen, vom 11. bis 16. Oktober
1965.

Gesamthema

«Religiöser Sozialismus gestern und heute.» Anmeldungen bis spätestens 25. September beim Sekretariat der Neuen Religiös-Sozialen Vereinigung, Gartenhofstr. 7, 8004 Zürich. (Siehe Textteil)

Er schreibt auf mobil



Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Telefon
071 / 71 22 42



Wer auf mobil-Schulmöbeln schreibt, hat gut lachen. Alle mobil-Modelle sind anatomisch richtig konstruiert und ermöglichen eine bequem e, gesunde Körperhaltung.

Harmonien

Neue Instrumente und
Occasions-Harmo-
nien in guter
Qualität.

Neue Koffer-
harmonien, als
gute Singhilfe, 1 Spiel
4 Oktaven nur Fr. 260.-

Hugo Kunz Bern

Nur Gerechtigkeits-
gasse 44
Tel. 031 - 22 64 25